Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 132 (1964)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schweizerische kirchenzeitung

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 27. FEBRUAR 1964 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 132. JAHRGANG NR. 8

Eine hohe Aufgabe

Papst Paul VI. an die Pfarrer und Fastenprediger Roms

Zu Beginn der Fastenzeit pflegt der Papst die Pfarrer und die Prediger Roms in Audienz zu empfangen. Heuer geschah es mit besonderer Feierlichkeit am Aschermittwoch in der Sixtinischen Kapelle. Papst Paul VI. nahm den Ritus der Aschenweihe selber vor und empfing aus der Hand des Kardinals Traglia das Aschenkreuz. Dann legte er dem Kardinal und den Prälaten seiner Anticamera sowie den Pfarrern und Fastenpredigern der Ewigen Stadt die geweihte Asche auf das Haupt. Nachher hielt der Papst an sie eine Ansprache, in der er die Bedeutung des Predigtamtes für die Gegenwart hervorhob. Das aktuelle Papstwort richtet sich auch an die Verkünder der Frohbotschaft außerhalb Roms. Wir übernehmen es aus dem «Osservatore Romano» Nr. 36, Donnerstag, 13. Februar 1964, in deutscher Originalübersetzung unseres Mitarbeiters.
J. B. V.

Verehrte Mitbrüder!

Wir grüßen an diesem ersten Tag der Fastenzeit im Herrn die Pfarrer von Rom und die Prediger, die in dieser Zeit dem Volke Roms das Wort Gottes verkünden werden.

Wie erhaben ist eure Aufgabe!

Uns scheint, an diesem Orte und im jetzigen Augenblick muß das Empfinden für ihre Größe euren Geist packen. Denn wir sind hier versammelt, um zu überlegen und zu beten; wir wollen den Urgrund eures Dienstes am Wort klar machen, verherrlichen und segnen, den Auftrag nämlich, durch den er euch verliehen wird, das Reis, das die Disziplin des Gotteswortes in eure Seelen senkt und die Gedanken Gottes in den Bereich eures Denkens dringen läßt, bis es von Staunen und Energie, von drängender, unaussprechlicher Weisheit und schlichtem, gewaltigem Bewußtsein der Pflicht erfüllt ist, dem gläubigen Volk und der profanen Welt das Heil zu verkünden und zu übermitteln.

Ja, geliebte Mitbrüder, das Wissen um diese Grundlage des Dienstes am Wort muß in unserm Bewußtsein verankert sein, damit wir seine Würde und Autorität, seine Freiheit und Kraft nie vergessen, und gerade dadurch, daß wir uns über den prophetischen, gewaltigen Sinn der mit dem Predigtamt übernommenen Aufgabe Rechenschaft geben, der mit ihm verbundenen Gnade teilhaftig werden, so daß es uns nicht nur möglich, sondern beinahe selbstverständlich und leicht wird.

Unvergleichliche Macht der Verkünder des Glaubens

Es möge also jeder daran denken, daß sein Wort vom erhabenen Worte Gottes hergeleitet ist, und daher der äußern Übung der Predigttätigkeit die innere des Horchens und Erwägens, des Studiums und der Erfassung der göttlichen Wahrheit vorausgehen muß. Das demütige Schweigen im Bewußtsein dessen, der weiß, daß er Schüler, nicht Lehrer, Kanal, nicht Quelle ist, daß er in der Betrachtung der göttlichen Offenbarung aufnahmebereit sein muß, ehe er deren Geheimnisse andern verkünden kann, soll dem apostolischen Werk der Predigt vorausgehen. Je mehr wir das Bewußtsein, ich möchte sagen, die innere Erfahrung haben, daß wir restlos einer Lehre verpflichtet sind, die nicht aus unserer eigenen Autorität, sondern einem höheren Lehramt erfließt, um so mehr wird unsere Lehre Autorität besitzen, heilig und machtvoll sein. Jeder von uns muß mit Jesus sagen können: «Mea doctrina non est mea, sed Eius qui misit me» (Jo 7, 16).

Ein jeder möge sodann überlegen, daß die Gnadengabe innerster Weisheit für gewöhnlich nicht allzu reichlich verliehen wird und auch nicht heilsam zum Besten der andern eingesetzt werden kann, besonders im Kreise der kirchlichen Gemeinschaft, sofern sie nicht aus einer anderen Quelle gestärkt und praktisch nützlich gemacht wird, durch die kirchliche Sendung nämlich, die über die Übung der individuellen Gaben verfügt. Die kirchliche Verkündigung beruht, wie wir wissen, auf einer Sendung und verlangt sie. Niemand kann sich in der Kirche Gottes von sich aus zum Lehrer machen. Diese zweite Abhängigkeit, diese Treue dem Lehramt der Kirche gegenüber, welches die Treue zum Lehramt Christi und Gottes bestätigt und ebenfalls die Demut des Schülers und den Gehorsam des Sohnes verlangt, verleiht dem Verkünder des Evangeliums wiederum Autorität, wenn er seine Stimme nicht einfach in der Wüste erheben und verhallen lassen will, sondern eben durch seinen Auftrag und seine Autorität die Geister der Zuhörer zur Annahme der göttlichen Botschaft bringen will. Das ruft uns der hl. Paulus in Erinnerung: «Die Waffen unseres Dienstes entsprechen nicht den irdischen Auffassungen, sind aber in Gott machtvoll und fähig, auch Festungen niederzureißen. Denn wir zerstören falsche Gedankengänge und jedes Bollwerk, das sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und

AUS DEM INHALT:

Eine hohe Aufgabe

Neugestaltung des Religionsunterrichtes

Bischof Franziskus von Streng 80jährig

Zeit der Fasten

Berichte und Hinweise

Ordinariat des Bistums Basel

Im Dienste der Seelsorge

Diskussion um das Fastenopfer

Neue Bücher

nehmen alles Denken für den Gehorsam gegen Christus gefangen» (2 Kor 10, 4 f.). Niemand dürfte es wagen, sich solche Autorität zuzuschreiben, besonders nicht in einer Welt, wo das Vertrauen auf die Gültigkeit des Denkens und die Achtung vor der religiösen Wahrheit so erschüttert ist, wenn er nicht durch ein berechtigtes Lehramt, wie es das der Kirche ist, als Seelenhirt und Verkünder des Gotteswortes beglaubigt und mit der Versicherung der Gewißheit ausgestattet würde.

Derart wird eure aus ihrem Ursprung große Sendung durch ihr Ziel umsichtig. Als Quelle des Glaubens wird sie Quelle des Heils; wir wissen es ja: *fides ex auditu.*

Es ist bekannt, daß die Kirche sich bemüht, die Funktion des lebendigen Wortes in der Übung ihrer Hirtenaufgabe zu erneuern. Sie befreit es daher von den vergänglichen Formen, in denen es einmal groß gewesen sein mag, sich aber dann verfangen hat; es soll zum Ausdruck der normalen, geläufigen guten Sprache zurückkehren, zur Klarheit, Geradheit und Energie, die der christlichen Schule eigen ist, zur Einfachheit und Tiefe der liturgischen Homilie. Wir müssen dieser Erneuerung des echten Dienstes der Predigt im kirchlichen Leben alle Aufmerksamkeit und Unterstützung widmen.

Der «homo Dei» vor den Menschen von heute

Wir sprechen nun zu euch, den für diese mühevolle, verdienstreiche Tätigkeit herangebildeten Fachleuten, um euch Lob und Ermutigung zu spenden. Eine Mahnung müssen wir euch aber mitgeben: Verleiht eurem Worte einen zweifachen Klang! Als erstes: den einer großen Gewißheit. Wohl liebt unsere Welt autoritäres und dogmatisches Gehaben nicht. Vor allem mag sie am Verkünder der Religion jenen Ton wortgewandter Sicherheit nicht, der das Geheimnis der religiösen Wahrheit, die über die Welt hinausweist, zu vergessen scheint. Trotzdem findet die Autorität des Evangeliums, wenn sie in ihrem echten Lichte gezeigt wird, auch die heutigen Menschen, besonders die Nachdenklichen, die Leidenden, die Skeptiker und die Enttäuschten immer noch bereit, auf sie zu horchen, sie anzunehmen. Die heutige Welt weist als Kennzeichen eine große Unsicherheit im Denken, eine große Müdigkeit im sittlichen Handeln auf; die Ideale sind in Gefahr; an die Stelle tragender Gedanken treten vorläufige Nützlichkeitsberechnungen, die Angst vor dem Schlimmsten, das als unvermeidlich angesehen wird, erfüllt die Seelen, die sittliche Anstrengung ist außer Mode gekommen; das Schwert des Geistes scheint in der Scheide des Zweifels und des friedlichen Geltenlassens zu ruhen. Gerade deshalb muß die Verkündigung der religiösen Wahrheit um so kraftvoller erklingen. Die Menschen haben das Bedürfnis, dem zu glauben, der sich seiner Lehre sicher zeigt. Unsere Pflicht, die Seelen zu besseren Gedanken, zu wirksameren Vorsätzen anzuspornen, ist heute ernst und dringend. Wir dürfen nicht zulassen, daß unser Volk, in dem immer noch ein großer Reichtum an Güte und religiösem Empfinden steckt, das immer noch mit Schrecken an die schrecklichen und tragischen Erfahrungen der vergangenen Kriege denkt, aus geistiger Schwäche oder falschem Nützlichkeitsstreben religionsfeindlichen Ideologien nachgibt, deren Sieg sicher den Untergang der Freiheit, vielleicht auch des Wohlstandes bedeuten und soviele Seelen, die Christus zu seiner Erlösung, seiner Würde, seinem Glück berufen hat, zum Abfall zwingen würde.

Verteidigung der Sittlichkeit gegen die zunehmende verheerende Ausschweifung

So müssen wir das Gewissen der rechtlichen Menschen, der für das Gemeinwohl Verantwortlichen, der Lehrer und Eltern und vor allem der Jugend, die einerseits für die Versuchungen am empfänglichsten, anderseits in der Bejahung der Ideale am hochherzigsten ist, bestärken, damit sie nicht von einer vergnügungssüchtigen Lebensauffassung und der öffentlichen Moralität mitgerissen wird, die sich durch schmähliche Skandale der Sittenlosigkeit, eine willfährige Presse, die solche Dinge breitschlägt und einer ergötzten Neugier zum Genuß vorsetzt, jeden Tag vielfach beleidigen läßt. Nicht weniger schlimm wirken, wie uns von allen Seiten berichtet wird, gewisse offensichtlich unmoralische Schauspiele, die Entehrung der Kunst und Verderbnis für das Volk bedeuten, die Heiligkeit des Lebens verkennen und vor allem das Gesetz Gottes verletzen. Ein kurzes, aber offenes und lautes Wort zu diesem Thema wird sich nicht vermeiden lassen, auch wenn man sich leider keinen großen Erfolg davon versprechen kann; doch die katholische Welt darf nicht durch ihr Schweigen die Verantwortlichkeit für das Wachsen so verderblicher Zuchtlosigkeit auf sich nehmen, durch die der gute menschliche und christliche Geist, der in unserer Gesellschaft noch verbreitet ist, immer mehr entkräftet wird.

Diese Sorge um die Bewahrung unseres Volkes vor überaus schweren und schädlichen ideologischen und sittlichen Versuchungen muß sodann der Stimme dessen, der Gottes Wort verkündet, einen zweiten Klang verleihen, den der Güte, einer neuen, unhemmbaren Zuneigung, den Klang der Liebe, die alles versteht, alles leidet, alles wagt, alles hofft, um mit den Seelen ins Gespräch zu kommen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Soll unsere Predigt diesen Klang erhalten, so muß sie neue Formen erdenken, sich auf vielfache, besondere Redeweisen verlegen, nähere Berührung mit den Zuhörern erlangen, von allzu hohen Stühlen herabsteigen, notfalls auch vor die Kirche hinausgehen, jedem Zuhörerkreis mit Hochachtung entgegenkommen, sich durch Selbstverleugnung, gutes Beispiel, familiäre Nachsicht beglaubigen, mit einem Wort, die Liebe beweisen. Der Prediger muß Hirt, und der Hirt Prediger sein.

«Das Evangelium beginnt von neuem»

Ohne Zweifel ist eure Aufgabe, ihr Pfarrer, Prediger und Priester im allgemeinen, in unsern Tagen viel schwieriger geworden; in vergangenen Tagen war sie regelmäßiger und geachteter, nicht so mühsam und ungewiß. Doch wir wollen uns nicht beklagen, wenn die Vorsehung uns berufen hat, in einer Zeit zu leben, in der unser Beruf als Männer der Kirche so überaus lebendig und tief ins Geheimnis des Glaubens und der Gnade eingetaucht und den menschlichen Erfahrungen echtester Dramatik rückhaltlos geweiht ist. Das Evangelium beginnt neu. Der Herr hat unsere Hingabe angenommen und setzt sie aufs intensivste ein. Die Fruchtbarkeit unseres Dienstes entspringt wiederum dem Opfergeist dessen, der ihn übt. Seine Größe ist nicht am Beifall der Menschen oder an seinen unmittelbaren Ergebnissen abzumessen, sondern an der Aufgabe, die er erfüllt, am Worte, das er verkündet, am Glauben, der ihn beseelt, am Verdienst, das er sich erwirbt.

So tretet denn, verehrte Mitbrüder, mit der Asche auf dem Haupt und diesen priesterlichen Gedanken im Herzen in die heilige Fastenzeit. Wir nehmen an euren Mühen teil und sind euch mit unserm Apostolischen Segen nahe.

(Aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

Apostolat ist nicht eine Eroberung, sondern ein Dienst. Die Grundhaltung der Katholiken, welche die Welt bekehren wollen, muß darin liegen, sie zuerst zu lieben. Wir müssen die Ungläubigen lieben, wir müssen unsere Feinde lieben, unsere Zivilisation, unsere Technik, unsere Kunst, unseren Sport, unsere Welt.

Erzbischof Montini auf dem Kongreß des Laienapostolats in Rom 1957.

Neugestaltung des Religionsunterrichtes

EINE BEDEUTSAME TAGUNG IN ZÜRICH

Wer die «Constitutio de Sacra Liturgia» eingehend studiert, dem drängt sich mit Urgewalt die Erkenntnis auf, daß sich die Glaubensverkündigung im allgemeinen, insbesondere aber die Katechese, in material- und formalkerygmatischer Hinsicht vor ganz neue Probleme gestellt sieht, die ein gründliches Umdenken fordern. Auf der Linie dieser Neubesinnung bewegte sich die vom Katholischen Erziehungsverein der Schweiz mit besonderer Empfehlung der hochwürdigsten Bischöfe Montag, 20. Januar 1964, im Akademikerhaus in Zürich veranstaltete Tagung über *«Probleme des katholischen Religionsunterrichtes in der Schweiz von heute»*. Der Präsident des KEVS, Pfarrer Justin *Oswald,* Steinach (SG), konnte über 130 Teilnehmer begrüßen, unter ihnen den Bischof von Chur, Dr. Johannes Vonderach, Abt Leonhard Bösch von Engelberg, den Generalvikar von Zürich, Prälat Dr. Alfred Teobaldi, und Domkapitular Fritz Bauer vom Katechetischen Institut in München.

In vier Kurzreferaten wurde am Vormittag der Fragenkomplex umrissen. Rektor Dr. Hans *Krömler,* Immensee (SZ), behandelte das Thema:

Unser Religionsunterricht in Krise und Wende

Von der Ballung der Ereignisse her, wie sie heute fast vulkanartig auf den Menschen zukommen, wie er sie zum Teil selber tätigt oder heraufbeschwört, aber auch von der Kirche, dem Konzil, vom Aufbruch der Theologie, vor allem von der Exegese her, wird der Diener und Verkünder des Wortes Gottes wie von einem Schock erfaßt. Er steht an einem Scheidewege und merkt, daß er den bisherigen Weg nicht mehr gehen, daß er einen neuen suchen muß. Aussprüche von Jugendlichen und Erwachsenen lassen eine ernste Krise vermuten.

«In der Religion muß man immer nur Fragen auswendig lernen. Das verleidet mir» (Fünftkläßler). «Ich bedaure, daß ich am Schluß des Gymnasiums kein Glaubensgerüst mit ins Leben tragen kann» (Gymnasiast). «Mir sagt nur noch die tägliche Bibellesung etwas, alle andere religiöse Lektüre finde ich fad» (Gymnasiast). «Ich habe Angst vor jeder Religionsstunde. Ich wünschte, zwei Jahre an ein katechetisches Institut zu gehen. Dann wäre ich wohl gerüstet und gewappnet» (Junger Kaplan). »Ich habe an einer Mittelschule den Religionsunterricht aufgegeben, weil ich einfach nicht ankam» (Gewiegter Theologe). «Ist es nicht ein Skandal, daß unsere Maturanden Goethe, Shakespeare und Racine besser kennen als die Bibel» (Katholischer Schulmann).

Derartige Aussprüche deuten nicht nur auf eine Krise hin, sondern sie künden gleichzeitig eine dreifache Wende an. Heute und morgen muß anderes Verkündigungsgut in die Mitte gerückt werden als gestern und vorgestern *(materialkerygmatischer Aufbruch).* Man wird den Kindern nicht mehr um jeden Preis alle Wahrheiten unseres Glaubens beibringen wollen, sondern mit großer Sorgfalt jenes Verkündigungsgut auswählen, welches das religiöse Leben des Kindes entscheidend prägen soll. Rektor Krömler zitierte Alphons Kirchgäßner, der unlängst schrieb[1]:

«Irgend etwas muß an unserer Katechese verkehrt sein. Zu rational? Zu wenig biblisch? Zu fern den Fragen des täglichen Lebens? Mir scheint, ein Hauptübel, an dem sie schon sehr lange krankt, ist, daß man sie als Klein-Dogmatik (auch im Neuen Katechismus) aufgebaut hat. Natürlich Wissensstoff, aber nicht in dieser, der Theologie abgeguckten Systematisierung. Die Bibel hat keine Systematik, sie verkündet einige wenige Grundwahrheiten, und diese in immer neuer Abwandlung. Davon hätte man viel mehr lernen müssen. Non multa, sed multum. Wir überlasten das Gedächtnis, wir überbeanspruchen den Verstand der meisten, die gar nicht zum Spekulieren aufgelegt sind. Dädurch treten die einfachen, markanten Grundlinien nicht hervor, auf die für Frömmigkeit und Leben alles ankommt.»

Eine zweite Wandlung tritt uns in der Tatsache entgegen, daß das Kind, der junge Mensch von heute, dem wir in der Katechese begegnen, irgendwie anders geworden ist. Wir stehen vor einer *personalen Wende,* am Scheidewege eines kommenden Personalismus. Eine biologisch frühreife, geistig-seelisch retardierte, nur zu oft seelisch-entwurzelte (Schlüsselkinder!), von den Massenmedien und Konsumgütern faszinierte, einsam in einer säkularisierten Welt lebende, nach dem Gültigen und Echten Ausschau haltende Jugend kann mit den alten Methoden nicht mehr angesprochen werden. Nur ein situationsgerechter Religionsunterricht, der von Priestern erteilt werden muß, die ganz aus dem Glauben leben und in die Jugend einzugehen verstehen, hat Aussicht auf Erfolg.

Endlich befindet sich die Katechese auch als Akt an einem Scheidepunkt *(formale Wende).* Die Verkündigung muß viel mehr als bislang eine totale, den Menschen mit all seinen Kräften ansprechende und vor allem eine dialogische sein. Das Wort Gottes ist als personales Wort im Sinne eines herzlichen Dienstes an der Seele an die jungen Menschen heranzutragen.

Über die

Stellung des Religionsunterrichtes in neuzeitlicher Seelsorge und Schule

sprach Seminardirektor Prälat Dr. Leo *Kunz,* Zug. Er ging von der Tatsache aus, daß der Religionsunterricht als Schulfach innerhalb der Geschichte der Heilsverkündigung ein relatives Novum darstellt. Die Schule der neuesten Zeit ist ein Kind der Aufklärung. In ihrem rationalistischen Bildungspalast mietete sich die Kirche sozusagen ein Kämmerchen, in dem sie — immer etwas hintennachhinkend — nach den jeweiligen Methoden der Zeit religiöses Wissen vermittelte. «Religion» ist bis heute (auch in katholischen und selbst klösterlichen Schulen) ein von den übrigen Schulfächern und vom religiösen Leben weitgehend isoliertes Fach. Direktor Kunz legte überzeugend dar, wie gefährlich die Konzentration auf den Religionsunterricht als Schulfach ist, wenn einerseits die erlebnismäßige Grundlage der Hauskatechese fehlt und das Kind andererseits verfrüht mit Fragen überhäuft wird, die es in ihrer wahren Bedeutung noch gar nicht zu erfassen vermag. Dieses Vorgehen hat zur Folge, daß dann, wenn die Lebensprobleme den Jugendlichen und Erwachsenen existentiell bedrängen, also nun *seine* Fragen geworden sind, er keine Lust mehr verspürt, zu den leeren Worthülsen der auswendig gelernten Antworten zurückzukehren. Diese Gefahr wird in der heutigen Weltsituation erst recht akut, weil niemand mehr in dieser offenen, dynamischen und pluralistischen Gesellschaft mit seinem fertigen Kinderweltbild in einem geschlossenen Weltanschauungssystem weiterleben kann. Die Fülle der unbewältigten Fragen und Aufgaben, die schon auf das Kind einstürmen, die Schwierigkeit, ruhig zu reifen, der Schwund der Erlebnisfähigkeit durch den Mangel an Muße, die Überforcierung des Intellekts, die Überreizung und körperliche Akzeleration bringen es mit sich, daß letzte persönliche Entscheidungen bis weit in die Zwanzigerjahre hinausgeschoben werden.

Wenn man die Stellung der Katechese innerhalb der Gesamtseelsorge und der Schule neu überdenkt, zeichnen sich drei Hauptaufgaben ab.

1. Ergänzung: Der Religionsunterricht während der Schulzeit muß durch eine vorausgehende Hauskatechese und eine nachfolgende Jugend- und Erwachsenen-

[1] Alphons *Kirchgäßner,* Im katholischen Kontinent. Notizen von einer Reise durch Lateinamerika. (Frankfurt 1963) S. 21.

katechese mit gleichzeitiger Akzentverschiebung auf diese wichtigeren Gebiete ergänzt werden. Das ruft einem ganz massiven Einsatz von Laien-Katecheten und einer Konzentration der geistlichen Katecheten auf die bedeutsamsten Gebiete: Ausbildung der Eltern, Kindergärtnerinnen, Lehrer und Lehrerinnen der Unterstufe, die dort den Geistlichen voll vertreten[2]; Zusammenarbeit von Laien und Geistlichen auf der Mittel- und Oberstufe der Volksschule; hauptamtliche Katecheten (Laien und Geistliche) an Mittel- und Berufsschulen, Einsatz von Fachleuten in geplantem Vorgehen auf dem Gebiete der Erwachsenenbildung in der Öffntlichkeit und in Zentren der Ausbildung (Presse, Radio, Television, Volkshochschulen, Aussprachekreise, Exerzitien, Eheseminarien).

2. *Methodische Erneuerung:* Ziel und Methode, Hilfsmittel und Lehrpläne des Religionsunterrichtes auf allen Stufen sind in breitangelegten Arbeitsgruppen von Theologen, Psychologen, Methodikern und Pädagogen neu zu erarbeiten und zu erproben. Die Katecheten im Arbeitsfeld müssen um- und weitergebildet werden. Dabei gelten als Grundsätze: Beschränkung auf das jeweils Stufengemäße, Ausweitung der vorwiegenden Verstandesschulung auf eine Beanspruchung aller Kräfte des jungen Menschen in einem Arbeitsrhythmus. Dazu muß der Religionsunterricht aus seinem eigenen Wesen heraus besondere Methoden entfalten. In Stichworten angedeutet würde das bedeuten: Erlebnisgrundlage und Offenhalten für religiöse Vertiefung durch Symbolerziehung in der frühen Kindheit und Unterstufe der Volksschule (Vgl. O. Knechtle: Glaubensvertiefung durch das Symbol. Freiburg i. Br. 1963). Einführung, Entfaltung und Vertiefung des Sakramentenlebens, Führung zur Begegnung mit dem Worte Gottes und zur Meditation ab Mittel- und Oberstufe der Volksschule. Entwicklung der christlichen Persönlichkeit, Gewissensbildung, Lebenskunde gegen die Schulentlassung hin und in der Berufsschulkatechese.

3. *Integration:* Die lebendigen Beziehungen des Religionsunterrichtes (zusammen mit der übrigen Bildung) mit den Bereichen des gesamten Lebens müssen nach Möglichkeit wieder hergestellt werden. Das ist weder in neutralen noch in katholischen Schulen möglich, ohne Begegnung, Dialog und gemeinsamem Vorgehen von Lehrern der verschiedenen Wissensgebiete in Konferenzen und Arbeitsgemeinschaften, von Schülern verschiedener Fächer und Klassen in Konzentrationstagen und -wochen. Noch wichtiger, wenn auch schwieriger, ist die Integration der nichtschulischen Erziehungsfaktoren und Bildungsbereiche: Elternhaus, Kirche, Freizeit, Gruppenaussprache und -unternehmungen außerhalb der Schule, Foyers, Seminarien. Die Überfülle der Möglichkeiten und die Furcht, sich binden zu müssen, erschweren die systematische Durchführung dieser Kontakte.

Die Ausführungen von Dr. Krömler und Dr. Kunz begründeten indirekt bereits die

Notwendigkeit umfassender Planung und Koordination

Dazu äußerte sich der Dozent für Religionspädagogik an der Universität Freiburg, Regens Dr. August *Berz*. Für die Dringlichkeit einer umfassenden Planung auf katechetischem Gebiete sprechen vorerst *praktische Gründe*. Der Referent wies hin auf den Wirrwarr an Religionslehrmitteln, vor allem in den ersten Schuljahren; er erinnerte an die Divergenz der Lehrpläne, die je nach Bistum und Kanton, Pfarrei und Pfarrei variieren, was sich gerade hinsichtlich des Erstbeicht- und -kommunionunterrichtes sehr nachteilig auswirkt. Ferner erwähnte er die Gegensätzlichkeit der Auffassung und Methoden, die Rat- und Richtungslosigkeit auf dem Gebiete der Religionspädagogik, woraus große Schäden resultieren. Die katechetische Arbeit wird kompliziert, erschwert und in ihrer Durchschlagskraft geschwächt. Die Katechese selbst leidet. Die Schüler müssen sich stets auf neue Lehrmittel und Methoden umstellen, sich mit einzelnen Stoffgebieten bis zum Überdruß beschäftigen, während andere wichtige Lehrgebiete ausfallen, was angesichts der heutigen Bevölkerungsbewegung katastrophale Folgen zeitigt. Die Eltern klagen über die Anschaffung stets neuer und anderer Lehrmittel. Der Katechet wird überlastet und ermüdet vorzeitig. Es sind aber auch *prinzipielle Überlegungen,* welche eine umfassende Planung und Koordination als notwendig erscheinen lassen. Durch die Verschiedenheit der Lehrmittel, -pläne und -methoden wird die christliche Unterweisung gleichsam atomisiert. Es kommt nicht zu einem sinnvollen, harmonischen und organischen Aufbau der christlichen Glaubens- und Lebenslehre, zu einem zusammenhängenden christlichen Bild des Menschen und des Lebens, der Welt und der Geschichte. Bestenfalls gelangt der Schüler zu einer Summe von Einzelkenntnissen, deren innerer Zusammenhang ihm aber nicht aufleuchtet. Damit geht die Glaubensverkündigung aber der notwendigen Tiefenwirkung und Überzeugungskraft verlustig. Denn nur ein geschlossenes Bild des christlichen Glaubens und Lebens vermag den innersten Kern der Person zu erfassen und das Dasein zu gestalten.

Als Mittel und Wege, um die auch für die schweizerischen Verhältnisse unerläßliche Planung zu realisieren, beantragte Dr. Berz die Ernennung eines *bischöflichen Fachreferenten* für katechetische Fragen, wie man dies in Deutschland und Frankreich schon seit langer Zeit kennt. Der betreffende Bischof würde sich speziell mit den Schul- und Erziehungsfragen befassen und diese sowohl innerhalb der Bischofskonferenz wie gegenüber der Öffentlichkeit vertreten. Auch würde er die *interdiözesane katechetische Kommission* präsidieren. Im weitern postulierte der Referent die Errichtung eines Katechetischen Instituts als Stätte der Aus-, Um- und Weiterbildung und als katechetisches Forschungs-, Arbeits- und Dokumentationszentrum. Sein letzter Wunsch berührte den Zusammenschluß aller auf dem Gebiete der Katechese tätigen Kräfte in der «Schweizer Katechetenvereinigung».

Unsere Sorge um zeitgemäße Ausbildung der Geistlichen- und Laienkatecheten

war der Gegenstand des Referates von Dekan Dr. Hans *Metzger*, Riehen. Der Referent setzte sich einleitend mit der Frage auseinander: Wo ist der geistliche Religionslehrer und wo der Laienkatechet am nutzbringendsten einzusetzen? In der Beantwortung dieser Frage wies Dekan Metzger darauf hin, daß der Geistliche als der Volltheologe, als der Vollausgebildete dort einzusetzen ist, wo theologisches Wissen mit seiner ganzen Breite und Tiefe gefordert wird, um auf die Probleme der Schüler einfache, ihnen verständliche Antwort geben zu können. Der angelernte Theologe, der Laienkatechet, aber wird auf jenen Schulstufen unterrichten, wo der Schüler erfahrungsgemäß noch weniger Fragen des Wissens und der religiösen Praxis in den Unterricht hineinträgt. Dekan Metzger betonte, daß es am Ende einer jetzt einsetzenden Entwicklung nicht so sein darf, daß die angelernten Hilfskräfte den vollausgebildeten Theologen aus den oberen Schulstufen in die untern und aus den Schultypen für Begabte in diejenigen der Wenigbegabten abdrängen. Die zu erteilende missio canonica hat diesen Anliegen differenziert Rechnung zu tragen. Würde diese lediglich auf Grund bestandener Wissensexamina automatisch erteilt, müßte man dies als fragliche Angelegenheit betrachten[3]. Überhaupt wäre es nicht richtig, Laienkatecheten ausschließlich für den Religionsunterricht in der Schule auszubilden. Ihr kerygmatischer Auftrag ist weiter zu fassen. Sie sollen auch zur Führung von Jugendgruppen und Vereinen eingesetzt werden können,

---

[2] Anmerkung des Berichterstatters: Der Erstkommunion-Unterricht (in der Schule, nicht der private) sollte aber, wenn immer möglich, von einem Geistlichen erteilt werden, vorausgesetzt, daß dieser über das wünschenswerte methodische Können verfügt!

[3] Anmerkung des Berichterstatters: Dieser warnende Hinweis ist sehr bedeutungsvoll und aktuell. Die Erteilung der missio canonica darf nicht «pauschal» erfolgen, sondern verlangt ein von großer Klugheit bestimmtes, möglichst individualisierendes Vorgehen.

denn hier ist der Laie dem Geistlichen wegen manchen günstigeren Voraussetzungen eher überlegen. Auf keinen Fall dürfen sich die Dinge so entwikkeln, daß schlußendlich der Laie den Religionsunterricht erteilt, während sich die Geistlichen auf die Vereinsarbeit zurückziehen.

Dekan Metzger forderte weiterhin eine enge Zusammenarbeit zwischen Geistlichen und Lehrpersonen, wenn diese den Bibel-, jene den Katechismusunterricht erteilen. Ferner postulierte er ein von gegenseitigem Vertrauen getragenes Zusammengehen dort, wo Fragen zu behandeln sind, die besondere Kenntnisse und ein besonderes Geschick erfordern, wie z. B. bei der geschlechtlichen Einweihung. Von den Dozenten der Katechetik erwartet der Referent eine gründliche theoretische und praktische Ausbildung, welche sie befähigt, den Studierenden brauchbare Hinweise zu geben. Der Katechet muß ein vom Gegenstand und von der Sendung Begeisterter sein. Er kommt vor dem Lehrmittel und steht über ihm. Die künftigen Religionslehrer sollten auch seelisch auf die schweren Stunden des Mißerfolges, auf den harten Boden, welcher den Samen nicht aufnimmt, vorbereitet werden.

Der gute Religionslehrer verzichtet auf den Spezialitätenkult, fängt aber jede Stunde pünktlich an, teilt den Lehrstoff gewissenhaft ein, scheut die Mühe der Wiederholung nicht und betrachtet sich lediglich als demütigen Arbeiter im Weinberg des Herrn. Dabei muß er eine offene und allem Werthaften aufgeschlossene Persönlichkeit bleiben.

Unmißverständlich ging der Referent mit jenen Katecheten ins Gericht, die Tag um Tag mit Apparaten beladen im Schulhause anrücken und dort eine Religionsstunde um die andere durch einen anonymen, voll mechanisierten Robot-Katecheten halten lassen, weil sie (von der Bequemlichkeit abgesehen!) nicht *über* den technischen Hilfsmitteln (Lichtbild, Tonband, Schallplatte) stehen und die audiovisuellen Arbeitsmittel weder sinn- noch maßvoll einzusetzen wissen.

Am Nachmittag äußerten sich zuerst vier Votanten zum Thema

Neue Ansätze und Bestrebungen

Dr. Josef *Duß,* Sekretär der «*Vereinigung: Theologische Kurse für katholische Laien und Glaubenskurs*» orientierte über den Katechetikkurs, der seit Oktober 1963 läuft und den Absolventen desselben je nach der theologischen Vor- und Ausbildung (Theologischer oder Glaubenskurs) die Möglichkeit bietet, auf der Unterstufe bzw. auf allen Stufen zu unterrichten. Dr. Duß entwickelte das dem Katechetikkurs zugrundeliegende Programm. Ein besonderer, nur den Absolventen des Theologischen Kurses zugänglicher Kurstyp E (Erwachsenenkatechese) befaßt sich auch mit dem Konvertiten- und Revertitenunterricht. Parallel zu der zentral angebotenen Ausbildung arbeiten lokale Studiengruppen. Es ist geplant, den Kurs im Abstand von zwei Jahren zu wiederholen.

P. Dr. Fortunat *Diethelm,* OFMCap., Stans, Sekretär der «Arbeitsgemeinschaft der katholischen Religionslehrer an schweizerischen Mittelschulen», berichtete über die Bemühungen um die Grundausbildung der Mittelschulkatecheten. Sowohl schweizerische wie ausländische Fortbildungskurse begegneten in den letzten Jahren einem erfreulichen Interesse. Vor allem erwies sich der Kontakt mit der katechetischen Bewegung Deutschlands als sehr fruchtbar. Die deutschen Religionslehrerverbände begrüßten eine Zusammenarbeit mit den Schweizer Kollegen und unterstützten deren Bestrebungen in loyaler Weise. In der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens konnte die Arbeitsgemeinschaft, deren Trägerin die Rektorenkonferenz der katholischen Mittelschulen der Schweiz ist, durch Vorträge, Aussprachen und Ausstellungen katechetischer Lehr- und Hilfsmittel manche Anregungen vermitteln, Kräfte wecken und viele Katecheten aus der lähmenden Isolation befreien. Die Religionslehrer an den katholischen Mittelschulen der Schweiz hoffen mit Hilfe des geplanten katechetischen Instituts in Luzern ihre Aufgabe noch besser erfüllen zu können und bieten ihre Mitarbeit zum Werk der Erneuerung des Religionsunterrichts in der Schweiz an.

Ziele und Aufgaben der vor sechs Jahren konstituierten «*Schweizer Katechetenvereinigung*» wurden durch deren Präsidenten, Pfarrer Dr. Karl *Federer,* Grub (SG), kurz umrissen. Gemäß ihren von den hochwürdigsten Bischöfen 1961 genehmigten Statuten setzt sich die Vereinigung zum Ziel, «Katechese und religiöse Erziehung auf allen Stufen zu fördern und den Katecheten in ihrer Weiterbildung und in der Ausübung ihrer hohen Aufgabe behilflich zu sein». Diesem Zwecke dienen u. a. Studientagungen, Kurse, Einzelvorträge, die Bildung von katechetischen Gruppen und Arbeitsgemeinschaften. Trotz verschiedener Schwierigkeiten konnte die Vereinigung einige größere und kleinere Veranstaltungen durchführen. Pfarrer Federer befürwortete einen regen Kontakt

Bischof Franziskus von Streng 80jährig

Je rascher die Lebensjahre voranschreiten, desto mehr empfindet der Mensch jedes Jahr als Gottesgnade. Darum sang schon der Psalmist: «Die Tage unseres Lebens sind siebzig Jahre, und bei starker Gesundheit achtzig» (Ps 89, 10). Wenn nun Gott dieses hohe Alter schenkt, dann darf man einen Augenblick in Dankbarkeit stille stehen und Rückschau halten.

Der Oberhirte des Bistums Basel, Bischof Franziskus von Streng, kann an dem Tage, da diese Nummer herauskommt (27. Februar 1964), auf 80 Lebensjahre zurückblicken. Die acht Jahrzehnte seines langen Lebens waren mit reicher Arbeit ausgefüllt, zuerst im Dienste der Pfarrseelsorge in Bern und Basel. Seit 27 Jahren steht der hohe Jubilar an der Spitze des größten Bistums der Schweiz. Wir wollen hier nicht das Pontifikat unseres Oberhirten im einzelnen umschreiben. Das ist geschehen anläßlich des silbernen Amtsjubiläums vor zwei Jahren. Wir möchten hier anläßlich des vollendeten 80. Lebensjahres von Bischof Franziskus ihm in ein paar schlichten Worten danken für die Unsumme von Kleinarbeit, die die Verwaltung eines Bistums erfordert, das vom Doubs bis an die Gestade des Bodensees reicht. Diese wichtige Seite der bischöflichen Amtstätigkeit darf nicht übersehen werden: cura tot ecclesiarum.

Unser Oberhirte ist der Sohn eines Magistraten. Darum liegt ihm auch sehr daran, mit den Regierungen der sieben Diözesanstände des Bistums Basel gute Beziehungen zu unterhalten. Das kam denn auch bei der Feier des 25jährigen Bischofsjubiläums in Solothurn, am 28. Januar 1962, in schöner Weise zum Ausdruck.

Bischof Franziskus von Streng ist durch sein bischöfliches Wirken auch mit den großen Spitzenverbänden der Katholiken der Schweiz eng verbunden. Wir könnten ihn ohne die Verbände und Vereine gar nicht vorstellen, deren besorgter Protektor er ist. Diese viele und oft verborgene Arbeit leistet der Gnädige Herr im Dienste der katholischen Aktion unseres Landes. Auch dafür sei ihm aufrichtig gedankt. Dominus retribuat!

Die «Schweizerische Kirchenzeitung» ist durch ihre geschichtliche Entwicklung in enger Weise mit den Oberhirten des Bistums Basel verbunden. Darum entbietet sie im Namen der Redaktion, des Verlages und der Leser dem hochwürdigsten Jubilar zum Eintritt in das neunte Dezennium seines Lebens ergebene Glück- und Segenswünsche.

J. B. V.

mit den katechetischen Fachleuten im Ausland und sieht eine besondere Mission der Schweizer Katecheten darin, das Gedankengut der französischen katechetischen Bewegung dem deutschen Sprachraum zu erschließen.

Über »*Lebenskunde an Berufsschulen*» orientierte der Rektor der kantonalen Berufsschule Nidwalden, Herr Karl *Uhr*. Er konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß es dank der Bemühungen verschiedener, nicht zuletzt katholischer Kreise gelungen ist, den Lebenskunde-Unterricht in der «Wegleitung zum neuen Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung» gesetzlich zu verankern. Es sind in der Schweiz 120 000 Lehrlinge und Lehrtöchter, denen durch in besonderen Kursen gemeinsam geschulte Spezialistenteams (Seelsorger, Arzt, Eheberater, Betriebspsychologe, Hauptlehrer) eine wirkliche Lebenshilfe geboten werden sollte. Rektor Uhr vertritt die Auffassung, daß es sich bei der Lebenskunde nicht um ein neues Fach handeln dürfe, d. h. um Vermittlung eines zusätzlichen Wissensstoffes, sondern daß ein intensives erzieherisches Tun im Vordergrunde stehen müsse.

Vielsagend ist das Ergebnis einer vom Referenten selbst durchgeführten Schülerbefragung. Von 223 Lehrlingen, welche die Lebenskunde bejahten (= 85 %), haben sich nur 29 (= 19 %) zur Frage: «Wünschest du Aufklärung über Glaubensfragen» positiv geäußert. 61 von 100 Lehrlingen wünschen im Lebenskunde-Unterricht Aufklärung über Anstand und korrektes Benehmen, 60 % erwarteten Freizeithilfe, 57 % erhofften Bescheid über Liebe, Bekanntschaft, Ehe, 54 % über eine erfolgreiche Lebenshaltung und Lebensführung und 36 % Auskunft über Sexualprobleme.

Professor Dr. Alois *Gügler* äußerte sich zum Thema:

Koordinierung der katechetischen Bestrebungen und Errichtung eines Katechetischen Instituts in Luzern

Der Referent betonte einleitend, daß die kirchlichen Verlautbarungen der letzten Jahrzehnte den Ortsordinarien immer wieder mit Nachdruck die Pflicht in Erinnerung rufen, die Sorge für die katechetische Unterweisung zu intensivieren (Dekret der Konzilskongregation «Provido sane consilio» vom 12. Januar 1935. Schreiben der Studienkongregation vom 8. September 1926, vom 29. August 1929 und 4. März 1944). Im einzelnen machte Dr. Gügler geltend, daß in Anbetracht der durch die Industrialisierung bedingten total veränderten religionssoziologischen Situation und im Hinblick auf den epochalpsychologischen Wandel der heutigen Jugend ein Diözesanzentrum niemals mehr alle Aufgaben des Studiums, der Planung, der Information und Publikation zu übernehmen vermag. Infolgedessen drängt sich die Schaffung von Institutionen auf, durch welche jene Probleme, die eine ganze Region berühren, in überdiözesaner Zusammenarbeit erfaßt und einer Lösung entgegengeführt werden. In Übereinstimmung mit den Ausführungen von Dr. Berz äußerte der Referent den Wunsch, die hochwürdigsten Bischöfe möchten eine aus Fachleuten gebildete interdiözesane katechetische Kommission ins Leben rufen, die sich eine umfassende Planung und Koordinierung der religionspädagogischen Bildungsarbeit in der deutschsprachigen Schweiz angelegen sein läßt. Ferner postulierte Prof. Gügler, es möchte das Katechetische Institut der Theologischen Fakultät Luzern, dessen Errichtung von der Regierung des Kantons Luzern beschlossen wurde, mit der Funktion eines regionalen (deutschsprachigen) *Katechetischen Zentrums* betraut werden. Die Aufgabe dieses Zentrums wäre es, in Zusammenarbeit mit der interdiözesanen katechetischen Kommission religionspädagogische Probleme prinzipieller Natur zu erörtern, Programme und Lehrpläne für alle Schulstufen und Schultypen auszuarbeiten, Lehrmittel zu prüfen und, soweit notwendig, neue zu erarbeiten, Handbücher, Fachkataloge und religionspädagogische Monographien herauszugeben sowie Weiterbildungskurse und religionspädagogische Ausstellungen durchzuführen. Dabei müssen für die Lösung von Einzelproblemen besondere Arbeitsteams gebildet werden. Im weitern äußerte sich Dr. Gügler über den Zweck und Aufbau des *Katechetischen Instituts*, das gemäß einem theologischen und religionspädagogischen Programm der theoretischen und praktischen Aus- und Fortbildung der Religionslehrer, der Geistlichen und Laien, dienen und vor allem auch die Belange der Kinder- und Jugendseelsorge wahrnehmen will.

In einem sympathischen, gehaltreichen *Schlußwort* gab der Oberhirte des Bistums Chur, Bischof Vonderach, seiner dankerfüllten Freude über die Tagung Ausdruck, bekundete sein großes Interesse und Wohlwollen für die geäußerten Wünsche und Anregungen, hob das menschliche Element im Tun des Katecheten hervor, betonte nochmals die außerordentliche Bedeutung des Lebenskunde-Unterrichtes an Berufsschulen, forderte den richtigen Gebrauch der Arbeitsmittel und begrüßte eine Erstarkung der Schweizer Katechetenvereinigung. Die Tagung schloß mit dem Segen des Oberhirten.

Dem Vorstand des Katholischen Erziehungsvereins der Schweiz, der das Aussprache-Forum plante und mustergültig durchführte, gebührt der Dank all jener, denen die Neugestaltung des Religionsunterrichtes zu einem Herzensanliegen geworden ist. *gl.*

Zeit der Fasten

Diese Gebetsmeinung hat einen großen Atem. Die Buße wird in den großen Zusammenhang gestellt. Nur von daher wird sie neu belebt und führt nicht mehr, am Rande des religiösen Wachsens, ein kleines Leben.

Im Geist der Liturgie

1. Im Geiste Jesu. Liturgie ist nicht eine Sammlung von Rubriken, die vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr erkennen läßt. Liturgie ist etwas Lebendiges, hat einen Geist. Es ist der Geist Jesu. Zwei Ereignisse haben uns das neu erleben lassen. Einmal die «Konstitution über die Heilige Liturgie». Wenn man sie meditierend liest, stellt man mit wachsender Freude fest, daß da nicht der Buchstabe den Ton angibt, sondern der Geist. Die Liturgie soll uns Jesus offenbaren, uns zu einem vertieften Verständnis der Person und des Lebens Jesu führen. Das ist die Aufgabe des Kirchenjahres in seiner Ganzheit. Es ist auch der Sinn seiner einzelnen Geheimnisse. So soll auch die Fastenzeit uns zu einem tieferen Erfassen des Erlösungswerkes Christi hinführen. Nur dann können wir sagen, wir haben die Zeit der Fasten verstanden, wenn wir dem leidenden und sterbenden und auferstandenen und so die Welt erlösenden Christus näher kommen. Das andere Ereignis ist die Pilgerfahrt des Heiligen Vaters in das Land, wo Gott gelebt hat, in die irdische Heimat Jesu. Papst Paul VI. hat mit seiner Fahrt ins Heilige Land den Gläubigen vor allem, aber auch der ganzen Welt ad oculos demonstiert, worum es auf dem Konzil und damit in all seinen Entscheidungen geht: um Jesus Christus.

2. Als Glied Jesu. Erfüllt vom Geiste Jesu werden wir erfassen, daß Fasten nicht eine rein persönliche, individuelle Angelegenheit ist. Wir fasten, leiden, tun Buße als Glieder des Herrenleibes. Durch die Taufe sind wir dem geheimnisvollen Leibe Christi eingegliedert

worden. Was wir tun und leiden, leiden und tun wir als Glieder seines Leibes, in Verantwortung für den ganzen Leib, für die ganze Kirche Christi. Wir leben nicht für uns allein, wir sündigen nicht für uns allein, wir leiden nicht für uns allein. Unser ganzes Tun zieht seine Kreise, wie der Stein, der ins Wasser fällt. Es gibt heute Christen, die zwar um ihres persönlichen religiösen Gewinnes willen sich nicht aufraffen können, in der Fastenzeit mehr zu beten als sonst, auf erlaubte Vergnügungen zu verzichten, freiwillige Opfer zu bringen; der Gedanke jedoch an ihre Verantwortung dem ganzen Herrenleib, all seinen Gliedern, ja allen Menschen gegenüber ist für sie ein gültigeres und zügigeres Motiv.

Das Leben als Buße

Der Geist der heiligen Liturgie darf nicht, ist er echt, ein bloß gedankliches Mitgehen mit dem Herrn in sein Leiden und Sterben und Auferstehen sein. Die Gebetsmeinung unterscheidet, was seine Auswirkung betrifft, zwischen «Beispielen des Lebens» und «Werken der Buße».

1. Das Leben als Buße. Die Menschen sind hinsichtlich der Möglichkeiten Buße zu tun oft recht hilflos. Sie glauben, Buße müsse den Stempel des Außergewöhnlichen in sich tragen, sonst sei es keine wahre Buße. Dabei lassen sie die nächsten Gelegenheiten Christus in seinem Leiden nachzuahmen, fruchtlos vorübergehen. Das Leben selber ist eine Buße. Der Mensch kann leiden an seiner eigenen Gebrechlichkeit und Beschränktheit, an seinem schwierigen Charakter, an seiner mangelnden Begabung, an Mißgeschick, an unverschuldetem Unglück: das in Geduld tragen und ertragen ist Buße des Lebens. Ein anderer hat einen Lebensgefährten, mit dem zusammenleben zu müssen eine lebenslange Anstrengung bedeutet; ein Kind der Familie ist körperlich, geistig, sittlich, vorübergehend oder scheinbar für immer, nicht gut geraten. Eine Last des Lebens. Sie als Kreuz dem Herrn nachtragen, ist Buße des Lebens.

2. Der Beruf als Buße. Der Mensch des technischen Zeitalters ist so sehr auf Erfolg und Vorwärtskommen eingestellt, daß der Beruf für ihn nur eine Leiter zu einem immer bessern Lebensstandard wird. Er sieht nur das verlockende Ziel. Natürlich ist der Weg dahin hart, anstrengend, voll Mühen. Sie werden aber nur in ihrem Mittelcharakter gesehen. Daß sie auch einen Wert in sich haben, vor allem einen sittlichen, religiösen Wert, wird dabei allzu leicht übersehen. Das Wort Gottes an Adam verhallt ohne Echo: «Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen». Wie viele Gelegenheiten, Buße zu tun, gehen auf diese Weise verloren. Als Buße aufgefaßt werden die Schwierigkeiten, die Hindernisse, wird die Eintönigkeit, die Langeweile des Berufslebens zu einer Quelle natürlicher Freude und übernatürlichen Segens.

Durch Werke der Buße

1. Die heutige Schwierigkeit. Den Zugang zum Verständnis der Bußwerke dem homo faber und dem homo technicus verständlich zu machen, bietet in der heutigen Pastoration eine große Schwierigkeit. Sie liegt nicht so sehr darin, daß der arbeitende und technisch denkende Mensch unserer Tage überhaupt die Kraft nicht besäße, Schweres und Schwerstes auf sich zu nehmen. Die Olympischen Winterspiele haben mit Recht das Erstaunen über die menschlichen und persönlichen Leistungen der Sportler hervorgerufen. Warum haben sie diese Leistungen vollbracht? Sie hatten ein Ziel. Dabei spielt sicher nicht nur und nicht immer die Publizität die Hauptrolle. Fehlt es nicht an unserer Verkündigung, daß wir es nicht genügend verstehen, dem heutigen Menschen, den Gläubigen, «den Geist der heiligen Liturgie» aufleuchten zu lassen, aus dem heraus er zu Werken der Buße bereit ist?

2. Die Werke der Buße. Je reichhaltiger das Leben, um so reichhaltiger ist auch die Möglichkeit, Bußwerke zu verrichten. Unsere tätige Buße soll sich nicht bloß auf das Freitagsopfer beschränken. Wir können es auch auf andere Tage ausdehnen; Mittwoch und Samstag sind auch Bußtage im Kirchenjahr. Weiter: Maßhalten im Rauchen, im Genuß von alkoholischen Getränken. Dann vielleicht auch einige Tage der Woche ganz verzichten. Das dadurch ersparte Geld sollte unsern Brüdern und Schwestern in den Entwicklungsländern durch das Fastenopfer der Schweizer Katholiken zukommen. Die Liebe macht erfinderisch .

Durch ein zeugnishaftes Leben und durch Werke der Buße im Geist der heiligen Liturgie werden die äußern Sinne durch Enthaltung geläutert, die inneren Sinne aber geschärft und befähigt, das Geheimnis des leidenden und auferstandenen Herrn im Glauben zu schauen und zu erfahren. Das Ziel der Fasten, Ostern, wird so nicht bloß zu einer äußeren Freude, sondern zu einem inneren Erfülltsein von der Auferstehungsfreude des Herrn, dem wir ja in der Taufe gleichgestaltet worden sind.

Hans Koch

Allgemeine Gebetsmeinung für März 1964: Daß die Gläubigen die Fastenzeit im Geiste der Liturgie verstehen und durch ein zeugnishaftes Leben sowie durch Werke der Buße verwirklichen.

Berichte und Hinweise

Festakademie des Priesterseminars St. Luzi, Chur

Das Priesterseminar St. Luzi gedenkt in einer *Festakademie* zu Ehren des hl. Thomas von Aquin am Samstag, dem *7. März 1964,* des vierhundertjährigen Trienter Seminardekrets. Ein ausgezeichneter Kenner seiner Entstehungsgeschichte, Msgr. Prof. Dr. Iginio *Rogger* aus Trient, der bei der offiziellen Jahrhundertfeier im Dezember 1963 das wissenschaftliche Hauptreferat hielt, wird über *«Entstehung und Inhalt des Trienter Seminardekrets»* sprechen. Professor Rogger ist als Forscher und Dozent der Kirchengeschichte aufs beste mit der Materie vertraut.

Alle priesterlichen Mitbrüder, besonders aus der bündnerischen und st.-gallischen Nachbarschaft, sind zu dieser Akademie freundlich eingeladen. Beginn der Akademie: 9.30 Uhr (Feierliches Hochamt in der Seminarkirche um 7.30 Uhr).

Die Leitung des Priesterseminars

Die «Wort-Gottes-Feier» zur Fastenzeit

Auf den Nachmittag des 1. Fastensonntages (16. Februar 1964) erließ die Schweizerische Katholische Kirchenmusikschule in Luzern eine Einladung an die Cäcilien- und Organistenverbände Luzern-Zug und der Innerschweiz zu einer Einführung in die neu erschienene «Wort-Gottes-Feier» zur Fastenzeit. Es mag äußerlich ein Zufall sein, daß diese just auf *den* Tag fiel, da die neuen Konzilsbestimmungen für die Liturgie offiziell in Kraft gesetzt wurden. Und doch schien uns dieses Zusammentreffen irgendwie symbolhaft. Daß Priester, Chordirigenten und Organisten in so unerwartet hoher Zahl sich einfanden, stellt ihrem Interesse und ihrer Aufgeschlossenheit der liturgischen Erneuerung gegenüber ein beredtes Zeugnis aus.

Im einführenden Referat umriß Kaplan Paul *Schwaller* (Schachen/LU) die gegenwärtige Situation und die Zukunftsperspektiven in der Gottesdienstgestaltung. Nicht aus Neuerungssucht

versucht die Kirche, die Liturgie neu zu ordnen, sondern in Anpassung an die ganz anders gelagerten Verhältnisse und den neuen Lebensstil unserer Zeit. Da der Kirche das Heil der Seelen erstes Anliegen ist, kann sie sich diesen Forderungen nicht verschließen. In Johannes XXIII. schickte uns die Vorsehung jenen Mann, der uns hier klar und eindeutig den neuen Weg wies. Er berief das Konzil ein, das aus wahrer Hirtensorge heraus die Neugestaltung der Liturgie als vordringlichstes Anliegen behandelte. Das greifbarste Resultat ist für uns einstweilen die vermehrte Verwendung der Muttersprache, welche die Teilnahme am gemeindebezogenen Gottesdienst entscheidend erleichtert. Durch die längst fällige Aufwertung des Wortgottesdienstes soll auch die Bibelbezogenheit der Liturgie wieder mehr unterstrichen werden. Darum muß die kommende Liturgiereform, deren erster Schritt nun an diesem Sonntag vollzogen wurde, neue Ausdrucksformen finden.

Das erste Resultat beim Suchen nach solchen Ausdrucksformen in der Liturgie ist die «Wort-Gottes-Feier» zur Fastenzeit, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für das neue interdiözesane Kirchengesangbuch. Neu ist die Form an sich nicht, im Gegenteil, aber sie ist den meisten Gläubigen nicht geläufig. Nachdem heute die Andacht als Form ein Schattendasein führt, wollte man damit die Möglichkeit schaffen, auch außerhalb der Eucharistiefeier eine dem Sinne der Fastenzeit entsprechende Andacht gestalten zu können. In ihrem Aufbau — Lesung, Betrachtung, Wechselgesang und Gebet — erinnert diese Feier an das Stundengebet der Kirche, an dem der Gläubige auf diese Art teilhaben kann. Sie entspricht in hervorragender Weise den Richtlinien und Forderungen der neuen Konstitution des Konzils über Liturgie und Kirchenmusik in bezug auf Erneuerung der Liturgie und aktiver Teilnahme des Volkes. Der Referent skizzierte nachfolgend die Möglichkeiten in der Gestaltung der «Wort-Gottes-Feier».

Musikdirektor Paul *Schaller* (Basel) hatte die Aufgabe, in die Gesänge zu dieser Feier, von einem Kreis interessierter Komponisten in internem Wettbewerb geschaffen, einzuführen und sie mit den Kursteilnehmern praktisch zu erarbeiten. Die Leitverse sind der Gemeinde, die einzelnen Psalmverse dem Chor oder einer Schola zugedacht. Die Gesänge sind, besonders was den Rhythmus betrifft, ungewohnt. Entgegen der metrisch festen Takteinteilung der meisten Kirchenlieder entwikkelt er sich ganz aus dem Wort und seiner Betonung. Der Referent machte auf die Schwierigkeiten — die Teilnehmer mochten sie beim Singen selbst gespürt haben — ausdrücklich aufmerksam. Jene, die sie in den Pfarrgemeinden einüben sollen, müssen nicht nur mit den Gesängen, sondern auch mit deren Besonderheit vertraut sein. Abschließend warnte Paul Schaller nachdrücklich vor möglicher Einseitigkeit. Bei aller Wünschbarkeit neuer Formen und der Verwendung der Muttersprache darf die lateinische Missa cantata und damit unschätzbares Kulturgut aus unserem Gottesdienst nicht verschwinden.

Es war ein glücklicher Einfall, es bei dieser Tagung nicht mit dem mehr theoretischen Teil bewenden zu lassen. Erst das Erlebnis einer gut gestalteten Feier vermittelt wesentliche Eindrücke über Inhalt, Form und Ausführung. Die «Wort-Gottes-Feier» vom Sonntagabend in der St.-Karli-Kirche Luzern war mustergültig vorbereitet worden, sowohl was den liturgischen Teil am Altar als den musikalischen auf der Empore betrifft. Die Psalmverse hat der Kirchenchor unter der Leitung von Guido *Fäßler* einstudiert. Die Gemeinde und ein großer Teil der Kursteilnehmer sangen die Leitverse mit der nötigen Frische und Spontanität. Gerade durch ihre der beginnenden Fastenzeit angemessene, herbe Schlichtheit und Strenge war die «Wort-Gottes-Feier» äußerst eindrucksvoll.

Es ist sehr verdienstvoll, daß die Kirchenmusikschule und ihr Leiter, Dr. h. c. J. B. *Hilber*, die Initiative zu dieser Einführung ergriffen haben, sind es doch die Kirchenmusiker, die diese neuen Gesänge in den Pfarreien einüben müssen. Uns bleibt nur zu hoffen, daß diese neue Feier den Weg in viele Pfarrgemeinden und in viele aufnahmebereite Herzen finden möge! *Hans Rudolf Basler*

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Stellenausschreibung

Zur Wiederbesetzung werden ausgeschrieben die Pfarreien *Pratteln* (BL) und *Witterswil* (SO).

Bewerber mögen sich bis zum 16. März 1964 bei der bischöflichen Kanzlei anmelden.

Eidgenössischer Vorunterrichts-Leiterkurs für Geistliche

In *Magglingen* findet vom 29. Juni bis zum 4. Juli 1964 ein eidgenössischer Vorunterrichts-Leiterkurs für Geistliche statt. Er bezweckt, Geistliche in das Gebiet des turnerischen Vorunterrichts einzuführen und sie mit allgemeinen Fragen des Sportes vertraut zu machen. Teilnehmer, die infolge ihrer Tätigkeit in Jugendorganisationen den Wunsch haben, Leiter im Vorunterricht zu werden, können sich den Leistungsausweis erwerben. Die körperlichen Anstrengungen werden dem Leistungsvermögen der Teilnehmer angepaßt. Teilnahmeberechtigt sind Geistliche aller Landessprachen und der drei Landeskirchen. Die Anmeldungen sind spätestens drei Wochen vor Kursbeginn an die zuständigen kantonalen Amtsstellen für Vorunterricht zu senden, wo auch weitere Auskünfte erhältlich sind. *Bischöfliche Kanzlei*

Citatio per edictum Basileen.

Nullitatis matrimonii Kaeser-Korebrits

Cum ignoratur locus actualis commorationis D.nae *Mariae Margarethae Korebrits,* natae die 9 martii 1939, in hac causa conventae, oriundae ex Breda-Landvoort (Holland), per hoc edictum praefatam mulierem peremptorie citamus ad personaliter comparendum die 14 martii 1964, hora decima, in aedibus huius Tribunalis Solodori, coram infrascripto Officiali, ad depositionem faciendam, iuxta interrogatoria eidem proponenda, in causa nullitatis matrimonii ab eius viro Gualtero Joanne Kaeser intentata.

Quod nisi compareat die et hora designatis, neque absentiae suae vel suae rationis agendi excusationem attulerit, contumax habebitur, et, ea absente, ad ulteriora procedendum erit, instante R. D. Defensore vinculi in eadem causa.

Ordinarii locorum, parochi, sacerdotes et fideles quicumque notitiam habentes de domicilio aut commorationis loco praefatae mulieris, curare debent, si et quatenus fieri possit, ut de hac edictali citatione ipsa moneatur.

Solodori, die 21 februarii 1964

Officialis et Ponens: *A. Hunkeler*
Actuarius: *A. Rudolf von Rohr*

Im Dienste der Seelsorge

Ein Seelsorger aus dem Bistum St. Gallen hat uns den nachfolgenden Beitrag gesandt. Aus Gründen, die wir respektieren, zeichnet er nicht mit dem vollen Namen. Er ist aber der Redaktion bekannt, da wir grundsätzlich keine Artikel aufnehmen, deren Verfasser nicht genannt werden. (Red.)

Wir dürfen die Volksfrömmigkeit nicht verarmen lassen

Die verschiedenen Hilfsmittel in der Materialmappe «Unterlagen zum Fasten-

opfer 1964» enthalten für die Fastenzeit kein Wort über das Leiden Jesu. Man wird entgegnen, das ergebe sich aus der Themastellung «Die Taufe». Sehr viele Gläubige werden aber nach der Tradition und nach ihrem gefühlsmäßigen Denken von dieser neuen Art, die Fastenzeit zu erleben, unbefriedigt sein und wegbleiben. Man hat in den letzten Jahren in manchen Kirchen die bisher üblichen Bilder vom Leiden Christi an den Altären nicht mehr angebracht. Zugegeben, die Bilder waren nicht immer Meisterwerke, aber sie waren doch geeignet, den Kindern und Erwachsenen ernste Eindrücke zu vermitteln. Wenn Pfarrherren die Schmerzhafte Mutter Gottes (Pietà) aus der Kirche entfernten, haben sie offenbar keine Ahnung, wie manche Tochter und Frau sich davor in stillem Gebet Kraft und Mut für das Leben holten. Diese Pfarrherren sollten sich einmal in der Kathedrale St. Gallen persönlich überzeugen, wie dort immer noch das Bild der Schmerzhaften Mutter Gottes steht, und wie man trotz der gegenwärtigen Renovation der Kirche immer wieder Beterinnen davor sehen kann. Würden die neuen liturgischen Anweisungen für die Fastenzeit beachtet, müßten ganz oder doch zum größten Teil wegfallen die bisherige Kreuzwegandacht, die Andacht zu den sieben Worten Jesu am Kreuze und zu den heiligen fünf Wunden. Diese Andachten bieten neben vielen geistigen Vorteilen (Ablässen) eine besondere Vertiefung in das Leiden Jesu. Wieviel Kraft für das Leben, Hilfe für Krankheit und Sterben würde den Gläubigen genommen ohne die Liebe zum gekreuzigten Heiland! Diese Liebe ermöglicht und vertieft auch das Verständnis der hl. Messe als beständige Erneuerung des Kreuzesopfers. Zudem erscheint der neue Ausdruck «Wort-Gottes-Feier» nicht glücklich gewählt, denn bisher wurde eher der Gottesdienst der «Stündler» ähnlich bezeichnet. Die in der Materialmappe als Beispiel vorgelegten «Wort-Gottes-Feiern» eignen sich mehr für einen protestantischen oder interkonfessionellen, als für einen katholischen Gottesdienst.

Durch die vermehrte Feier von Abendmessen und die geplanten «Wort-Gottes-Feiern» kommen die früheren Volksandachten in Wegfall. Ob nicht die Hochschätzung der hl. Messe leidet, wenn die Leute den Eindruck haben, außer mit einem Geldopfer muß der Besuch der hl. Messe mit keinem andern Opfer mehr verbunden werden, man werfe ihnen die hl. Messe gleichsam nach. Im St. Galler Diözesangesangbuch «Orate» (und wohl auch in den Büchern der andern Bistümer) sind neben dem Gedenken an das Leiden Jesu die beim Volk sehr beliebten, alle Anliegen umfassenden Andachten, z. B. zum heiligsten Altarssakrament, zur Mutter Gottes, zur Schmerzhaften Mutter Gottes (sehr inhaltsreich), zum hl. Joseph, die Fürbittandacht (beste Anleitung, nicht nur für sich um Gesundheit und Geld zu beten). Die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu und die Guttodandacht sind im gegenwärtigen «Orate» sprachlich ungünstig. An vielen Orten werden Elternvorträge, Kurse für Elternschulung usw. veranstaltet. Dabei wird meist mächtig über die Köpfe hinweg und an den Herzen vorbei geredet. Nach der bekannten Wahrheit «Wenn der Herr das Haus nicht baut...», wäre wichtiger und erfolgreicher die früher allmonatlich gehaltene Andacht zur Heiligen Familie, die in eindringlichen Worten Eltern und Kinder auf ihre Pflichten hinweist und sie zum gegenseitigen Gebet anleitet. Die vom Rex-Verlag, Luzern, herausgegebenen inhaltlich und sprachlich ausgezeichneten Volksandachten waren bei richtiger Verwendung sehr beliebt. Diese wären auch heute noch sehr aktuell, z. B. Betet, freie Schweizer, Danket, freie Schweizer, Andacht für verfolgte Christen, Familiengebet der Pfarrgemeinde, Andacht zum hl. Bruder Klaus. Durch diese Andachten fühlen sich die Leute persönlich angesprochen; sie freuen sich, laut mitbeten zu können. Bei den geplanten «Wort-Gottes-Feiern» müßten die Gläubigen viele Texte vorlesen hören, die ihnen für das persönliche Leben wenig bieten, weil diese Texte eine tiefere Kenntnis der Heiligen Schriften und biblischer Zusammenhänge voraussetzen. Die Folge ist: die Leute bleiben vom Gottesdienst weg. Namentlich der Jugend fehlt die geistige Verbundenheit mit den Lesungen aus dem Alten Testament und den allgemein gehaltenen «Fürbitten». Die gegenwärtige liturgische Hochkonjunktur enthält die Gefahr der Inflation für das persönliche und gemeinsame Beten des Volkes. Möge die geplante Gestaltung eines gesamtschweizerischen Kirchengebetbuches neben der Schaffung neuer Formen die bewährte katholische Volksfrömmigkeit nicht außer acht lassen. *EG*

Diskussion um das Fastenopfer

Statt der üblichen Anregungen und Hinweise zum kommenden Fastenopfer veröffentlichen wir diesmal eine «öffentliche Anfrage», die uns von einem Seelsorger zugestellt wurde. Wir haben uns gleich bei der zuständigen Pressestelle des Fastenopfers nach dem wahren Sachverhalt erkundigt und erhielten darauf die Antwort, die wir anschließend an die Anfrage bringen. Es wäre schade, wenn ob solcher Mißverständnisse die große Sache des Fastenopfers leiden müßte. (Red.)

Öffentliche Anfrage zum kommenden Fastenopfer

Immer und immer wieder wird in der «Schweizerischen Kirchenzeitung», aber auch in der übrigen Presse darauf hingewiesen, daß es sich beim Fastenopfer um ein gesamtschweizerisches Opfer handelt, das nach Verfügung der Bischofskonferenz zur Hälfte den Missionen und zur Hälfte — nach entsprechendem Schlüssel aufgeteilt — allen schweizerischen Diözesen gehört.

Nun ist aber schwarz auf weiß im «Willisauer Boten» Nr. 19 vom 14. Februar 1964 ein Brief von J. *Steiner*, Pfarrer von Willisau, an seine Pfarrkinder zu lesen, in dem es wörtlich heißt: «Die Kosten der neuen Kirche mit zirka 1000 bis 1500 Sitz- und Stehplätzen (gemeint ist damit ein Kirchenneubau in der Bondolfi-Mission, Fort Viktoria, S. Rhodesia) belaufen sich nun auf 120 000 Franken. Etwas über 100 000 Franken sind bereits gesammelt, den Rest sollten wir im kommenden Fastenopfer noch aufbringen. Wir bitten deshalb jedes Pfarrkind, diese Fastenzeit möglichst alle Wohltätigkeit unserer Tochterkirche zukommen zu lassen. Besonders Gaben für die Heidenkinder sind sehr willkommen für die vielen Schüler, die noch heidnisch sind und in Bondolfi in die Missionsschule kommen. — Nehmen Sie am ersten Fastensonntag in obigem Sinn und Geiste die Opfertäschchen gerne entgegen, und verhelfen Sie unserer wichtigen Afrika-Hilfe zu einem guten Abschluß. Gott vergelt's.»

Die Pfarrei Willisau hat schon 1962 und 1963 das ganze Ergebnis vom Fastenopfer jener beiden Jahre für diese Sonderaktion verwendet. Auch andere Pfarreien durften das ganze Ergebnis von den früheren Fastenopfern für private Sonderaktionen behalten, eine z. B. zum Bau eines eigenen Pfarreiheims.

Wie kann man da noch von einem gesamtschweizerischen Opfer sprechen? Dabei steht in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» Nr. 6 Seite 85, keine Pfarrei kann etwas von diesem gesamtschweizerischen Opfer zurückbehalten, ohne die Rechte Dritter zu tangieren.

Woher haben diese Pfarreien die Erlaubnis und das Recht, das ganze Ergebnis vom Fastenopfer für eigene Sonderaktionen und für Privataktionen zu gebrauchen? Ganz bestimmt gibt es viele Pfarreien in unserem Schweizerland, die ebenso dringend auf zusätzliche finanzielle Mittel angewiesen wären.

An welche Instanz muß man sich wenden, daß man wenigstens das Ergebnis des Fastenopfers 1964 für ein dringendes Bedürfnis der eigenen Pfarrei oder für eine Sonderaktion der eigenen Pfarrei behalten darf?

Auf diese brennenden Fragen muß einmal die zuständige Stelle oder müssen die zuständigen Stellen öffentlich antworten!

r. r.

Das Fastenopfer als Werk der Gemeinschaft

Auf die von r. r. gestellte öffentliche Anfrage lassen sich vorderhand einige Überlegungen ins Feld führen, die von den bisher festgelegten Grundsätzen ausgehen.

In sämtlichen bis dahin im Auftrag der Schweizerischen Bischofskonferenz veröffentlichten Verlautbarungen zum Fastenopfer sowie in den einzelnen bischöflichen Hirtenschreiben wurde das Fastenopfer als Gemeinschaftswerk der Schweizer Katholiken bezeichnet, zu dem alle Pfarreien des Landes gleichermaßen aufgerufen und verpflichtet sind. An diese eindeutige Abmachung schlossen sich ebenso eindeutig die Äußerungen der mit der Durchführung des Fastenopfers betreuten Arbeitsstelle und des Pressedienstes an.

Daß die Richtigkeit eines Grundsatzes durch dessen ein- oder mehrmaliges Umgehen nicht aufgehoben wird, läßt sich auf den ersten Seiten jedes Moralhandbuches nachlesen. Infolgedessen ergibt sich nicht die mindeste Notwendigkeit, nur einen Buchstaben des von r. r. zitierten Satzes «keine Pfarrei kann etwas von diesem gesamtschweizerischen Opfer zurückbehalten, ohne die Rechte Dritter zu tangieren» zurückzunehmen, auch dann nicht, wenn noch viel mehr ähnlicher Vorkommnisse aufgezählt werden könnten.

Allerdings gibt es nicht wenige schlichte Laien, die den Kopf schütteln, wenn sie solchen Einzelaktionen begegnen. Sie finden es z. B. auch sonderbar, wenn in einer Pfarrei zwar die Fastenopfertäschchen verteilt werden und somit das Mitmachen am Gemeinschaftswerk dokumentiert wird, während gleichenorts ebenso um den Aschenmittwoch herum Bettelbriefe und Einzahlungsscheine für ein eigenes Pfarreiwerk verteilt werden.

Der Möglichkeiten, einen Teil der durch das Fastenopfer geweckten Energien auf die eigene Mühle abzuleiten und sich dafür auf Umwegen eine obrigkeitliche Konzession zu verschaffen, gäbe es viele. Wenn die Arbeitsstelle bei offensichtlichem Abweichen von dem durch die Bischofskonferenz festgelegten «Fahrplan» nicht mit Blitz und Donner dreinfährt, hat dies verschiedene Gründe. Es liegt auf der Hand, daß sie keine Lust hat, die da und dort bestehenden Allergien gegen Zentralen oder «Bürotiger» zu verstärken oder den Anschein zu erwekken, «bischöflicher» zu sein als die Bischofskonferenz. Sie vertraut eher darauf, daß die Loyalität dem Fastenopfer gegenüber Oberhand gewinnt und daß die dem Fastenopfer zugrunde liegende Konzeption von der Kirche als dem Volk Gottes über das Vaticanum II auch in die Köpfe und Herzen jener dringt, die versucht sind, die durch die Publizität und die vielfältigen Unterlagen geschaffene Opferfreudigkeit für pfarreiliche Eigeninteressen auszumünzen. Diese katholische Sicht verlangt ja nicht nur eine Anpassung des Individuums an die Gemeinschaft, sondern auch die Mithilfe der kleineren Gemeinschaft zum Wohle der größeren. Dies besagt wohl in unserem Falle ein Zurücktreten der berechtigten pfarreilichen Sonderinteressen vor dem Interesse eines gesamtschweizerischen Werkes. Nicht durch das Vorgehen gegen wirklich sonderbare Einzelaktionen wird das Fastenopfer immer mehr zu einem gesamtschweizerischen Werk, sondern durch die Einsicht in seine pastoralen und ekklesiologischen Aspekte.

Wir nehmen an, daß r. r. nicht die mindeste Absicht hatte, durch seinen Hinweis auf anscheinend tolerierte Einzelaktionen zu ähnlichem Vorgehen aufzufordern und damit dem Fastenopfer in den Rücken zu schießen. Da es zu seinem Gelingen wiederum das Wohlwollen und die Loyalität der Geistlichkeit braucht, hätte er gut daran gedacht, sein eigentliches Anliegen etwas deutlicher zu formulieren, es möchte doch der Stiftungsrat oder die Bischofskonferenz in jenen Fällen, wo Pfarreien oder Missionsinstitute einen mehr oder weniger eleganten fastenopferlichen Seitensprung versuchen, ebenso klar Stellung nehmen, wie die festgelegten Grundsätze klar sind. *G. Kalt*

Neue Bücher

Pfeil, Hans: Die Menschheit in der Krise. (Der Christ in der Welt, eine Enzyklopädie, herausgegeben von Johannes *Hirschmann*. XVIII. Reihe: Religionsersatz der Gegenwart, 4. Bd.) Zürich, Christiana Verlag, 1963, 125 Seiten.

Das Büchlein faßt vier Abhandlungen zusammen, die sich gut unter der Sicht des Buchtitels zu einer Einheit fügen. Krise ist der Verlust der Einheit und der Mitte, der Auseinanderfall in die Extreme und Gegensätze. Der Verfasser geht diesen Krisenerscheinungen nach und zeigt, in was für Gegensätze das Denken der heutigen Menschheit auseinanderbricht in der Deutung der Wirklichkeit, im Gebrauch der Freiheit, im sozialen Verhalten, in der Stellung zu Gott und zur Welt, vor allem in der Auffassung vom Menschen. Er wägt die Gegensätze fortwährend gegeneinander ab, um die rechte Mitte zu finden, in der die Krise überwunden wird. Das Büchlein ist aus einem überlegenen Wissen heraus, aber doch leicht verständlich geschrieben; es vermag zur Klärung der Geister einen wesentlichen Beitrag zu leisten. *Josef Röösli*

Suenens, Léon-Joseph, Kardinal: Täglich christlich leben. Ins Deutsche übersetzt von Hildegard *Waach*. Salzburg, Otto Müller Verlag, 1963, 121 Seiten.

Die vorliegenden Betrachtungen hielt der in aller Welt bekannte Kardinal als Radioansprachen im belgischen Rundfunk. Daraus spricht uns eine Menschenkenntnis und eine Vertrautheit im Umgang mit dem modernen Menschen entgegen, daß man aus dem Staunen nicht herauskommt. Der Kardinal redet von alltäglichen Dingen, so etwa vom Zuhören, Danken, Schweigen, Erraten, Mitfühlen, Lesen, Lächeln, Ermutigen, Vergessenkönnen und vor allem von der Liebe, und immer wieder von der Liebe. Wenn wir uns einen Betrachtungsstoff wünschen, der uns zeigt, wie der Mensch im Alltag alles vom Evangelium Christi her zu durchpulsen vermag, dann finden wir ihn im «Täglich christlich leben». Dieser Kirchenfürst versteht und liebt den Menschen wie er heute lebt und zeigt, wie die Liebe Christi auch heute gelebt werden soll. Auffallend ist die große Gewandtheit im Heranziehen und Auslegen von Zitaten aus der heutigen Literatur verschiedenster Gattung. Dieses Werk kann Priestern wie Laien eine beste Betrachtungsgrundlage abgeben; eine weiteste Verbreitung ist ihm nur zu wünschen. *Karl Mattmann*

Bleistein, Roman: Jugend will Antwort. Probleme junger Menschen. Kevelaer, Verlag Butzon & Bercker, 1963, 157 Seiten.

Der Verfasser greift die verschiedensten Themen, welche Jugendliche beschäftigen, auf. Dabei reicht der Bogen von Film und Jazz über Krankheit und Gebet zur Berufslehre. Die einzelnen Kapitel zerfallen in drei Teile. In einem ersten Teil wird im Ton der Jugendlichen auf ihre Anliegen eingegangen. Der Verfasser hofft, auf diese Art nicht langweilig zu sein. Doch ist es fraglich, ob ein Erwachsener die Jugendlichen mehr anzieht als abstößt, wenn er sich ihrem Jargon angleicht. Im zweiten Teil werden jenen einige Tips gegeben, welche sich noch mehr mit der Frage befassen wollen. Hier wird versucht, das im «Jargon» Gesagte «in die Wirklichkeit zu übersetzen». Schließlich folgen geeignete Literaturhinweise, besonders auf Kleinschriften und Taschenbücher, die preiswert erstanden werden können, das Thema aber gut zu vertiefen oder auszuweiten verstehen. Vom sprachlichen Einwand abgesehen, handelt es sich um ein sachlich gediegenes und sehr brauchbares Büchlein. *Rudolf Gadient*

Brummet, Jakob: In Ihm ist Heil. Anregungen für den Verkündigungsdienst. München, Verlag J. Pfeiffer, 1963, 240 Seiten.

Wie schon der Untertitel sagt, handelt es sich nicht um ein Predigtbuch, sondern um Meditationen zu den Evangelien des Kirchenjahres. Grundidee ist die Heilung und Heiligung der Welt durch Jesus Christus. Der Verfasser, Professor in München, bietet zehn systematisch aufgebaute Zyklen, die aber zu den einzelnen Evangelien meist in einem losen oder keinem Zusammenhang stehen. Zykluspredigten können am besten dort gehalten werden, wo eine konstante Zuhörerschaft sich einfindet, aber auch dort nicht während des ganzen Jahres. Die Meditationen sind gut durchdacht, aus der Tiefe geschöpft und in eine sprachlich gute, zeitgemäße Form gekleidet. Konkrete Schlußfolgerungen

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Redaktionsschluß: Montag, 18 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70
Ausland:
jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70
Einzelnummer 60 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 21 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

muß der Prediger selber beifügen. Ein ausführliches Personen- und Sachregister ermöglicht die Anpassung an jedes gewünschte Predigtthema. Dem Prediger bleibt also eine gewisse selbständige Arbeit nicht erspart, und das ist gut so.

O. Ae.

Warnung

(Mitget.) Wie aus vielen Anfragen hervorgeht, wird zurzeit in mehreren Kantonen der Schweiz an katholische Pfarrämter, Klöster und katholische Institute ein kleines Bild Papst Pauls VI. mit einem kunstlosen, holzgeschnitzten Rähmchen zu einem verhältnismäßig hohen Preis versandt. Mit diesem Gegenstand und durch das Begleitschreiben wird der Eindruck erweckt, als handle es sich beim Absender (Zellweger, Schmerikon SG) um eine bedürftige, katholische Familie. Erkundigungen an amtlicher Stelle ergaben, daß das keineswegs der Fall ist.

Errata corrige

Im Artikel «Zur innerkirchlichen Diskussion über die Geburtenregelung» (SKZ 1964, Nr. 7) findet sich Seite 99, Spalte 1, im Abschnitt «Hormontabletten» (Zeile 29—40 vom Zwischentitel aus) ein Verschrieb. Die Angaben über eine geplante 21-Tabletten-Packung beziehen sich nicht auf «Noracyclin» (Ciba, Basel), sondern auf «Anovlar» (Schering, Berlin).

L. M. Weber

Ein paar

Leuchter-Engel

barock, polychrom bemalt, 48 cm hoch

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO)

Für die Heilige Woche

Missale u. Breviere, Ordo Sabbati Sancti, Vorbereitungsblätter, Neue Karwochenliturgie, Tafel für Weihe des Osterfeuers u. der Kerze, Raffeln, Lesepult, Stylus, Etui für die hl. Öle, Osternachtkerzli.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318

Umständehalber ist ein

Lagerhaus

in Rabius GR noch frei vom 8. August bis Ende August 1964. Platz für 70 bis 90 Kinder. Auskunft durch F. von Holzen, Vikar, Thalwil ZH, Tel. 92 06 05

Jüngere Tochter sucht Stellung als

Hilfskraft

in Haushalt u. Büro einer größeren Pfarrei. Anfragen unter Chiffre 3810 a. d. Exped. der SKZ.

Katechet

sucht auf Schulbeginn, Frühjahr 1964, vollamtliche Tätigkeit in einer Pfarrei, ev. auch in mehreren Pfarreien eines Dekanates.

Offerten unter Chiffre 3807 befördert die Expedition der SKZ.

JURASSISCHE STEINBRÜCHE

CUENI AG

LAUFEN (JURA)

- STEIN
- MARMOR
- GRANIT

TEL. 061 89 68 07

Zu verkaufen ein gut erhaltenes

HAUS

Chaletbau, 6 Zimmer, Küche etc., direkt neben stets bedienter Kapelle, Garten, schöne Lage (!) außerhalb der Stadt Freiburg. Preis um Fr. 100 000.—. Wäre günstig für Gemeinschaft, Ferienhaus etc. — Anfragen unter Chiffre 3808 befördert die Expedition der SKZ.

Günstig abzugeben!

aus dem in nächster Zeit stattfindenden Kirchenabbruch: 3 Glocken, ca. 1000, 360 und 270 kg, mit elektr. Antrieb, eiserner Glockenstuhl; ferner sehr gut erhaltene Kirchenbänke, Kreuzweg, div. Statuen, ein sehr guter Ventilator. — Anfragen an kath. Kirchenpflegschaft, Buchs (SG).

Sigristenstelle für Gärtner

In Industriegemeinde des Freiamtes (Aargau) könnte eine hauptamtliche Stelle geschaffen werden. Sigristenstelle nebenamtlich, dazu Arbeit bei der Gemeinde als Gärtner.
Sich wenden unter Chiffre 3811 an die Exped. der SKZ.

Richtlinien für die Feier der heiligen Messe

Herausgegeben im Auftrag der Schweizerischen Bischofskonferenz von der Liturgischen Kommission der Schweiz.

84 Seiten. Fr. 3.—.

RÄBER VERLAG LUZERN

Verschiedene

KRUZIFIXE

gotisch und barock, Holz, klein und mittelgroß

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO) Telefon (062) 2 74 23.

Hemden

Splendesto-Baumwolle, weiß, nicht bügeln Fr. 29.80

Pratica-Spun-Nylon, nicht bügeln, in weiß Fr. 29.80
in schwarz Fr. 36.60

Terylene, mausgrau nicht bügeln Fr. 34.80

Lanella-Halbwolle, schwarz, warm und sehr leicht zu bügeln Fr. 34.—

Ansichtssendungen umgehend

Roos TAILOR

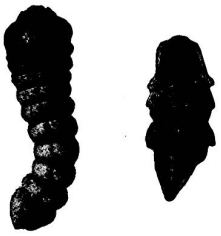
Luzern, Frankenstraße 2
Tel. 041 2 03 88

Inserieren bringt Erfolg

Für das Taufwasser

welches in der Osternacht geweiht wird, haben wir nun ein Becken herstellen lassen, welches den verschiedenen Wünschen entspricht. Es hat eine Länge von 37 cm, ist aus Kupfer gehämmert, innen verzinnt; eine schöne Kupferschmiedearbeit. Fassungsvermögen 15 lt. Bestellungen sind baldigst erbeten.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318



Holzwurm

Holzwurm-Bekämpfung der Dachstühle von Kirchen mit

MERAZOL

Heilung und Schutz des Holzes für die Dauer von Jahrzehnten. Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte.

EMIL BRUN, Holzkonservierung, **MERENSCHWAND / AG** Telefon (057) 8 16 24

DEREUX & LIPP

Die hochqualitativen, pfeifenlosen Kirchenorgeln zweier Stilepochen: — Romantik und Barock —

PIANO ECKENSTEIN

Leonhardsgraben 48
Telefon 23 99 10

BASEL

ARICO Clichés

CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO

ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

Haushälterin

schon einige Jahre selbständig in geistlichem Haushalt tätig, sucht Stelle in Pfarrhaus zu einem geistlichen Herrn.
Offerten sind erbeten an die «Schweiz. Kirchenzeitung» unter Chiffre 3809.

Zum Verdecken der Kruzifixe

violetter Stoff, in 80 oder 160 cm Breite

Kreuzwege

in Terrakotta, Photos, gerahmt, mit Refloglas geschützt.
Auf das Osterfest ein schönes, weißes Meßgewand.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 23 318

SCHWEIZ. KATH. PRESS-VEREIN

Nur wenn die Mitgliederwerbung sich aufs ganze Jahr erstreckt, stellt sich der Erfolg ein. Dieser Erfolg aber ist nötig, denn unsere Presse muß vom ganzen katholischen Volk getragen werden.

Organistenschule

des aargauischen Röm.-kath. Organistenverbandes

Kursausschreibung: Im Frühjahr 1964 wird an der aarg. kath. Organistenschule ein neuer Kurs eröffnet. Die zweijährige Ausbildung schließt ab mit dem Diplom als Organist und Chorleiter im Nebenamt.

Kursort: Im Raume Baden-Brugg. Kurszeiten: An Samstag-Nachmittagen und nach Vereinbarung mit den Lehrkräften.

Anmeldungen sind bis zum 7. März 1964 an den Präsidenten des Organistenverbandes, Herrn Egon Schwarb, Muri, zu richten, der Interessenten gerne weitere Auskünfte erteilt.

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

ZUM KRANKENSONNTAG

Wiborada Maria Duft

Segne, Herr, die Kranken

2. Auflage. 56 Seiten mit 4 Bildtafeln. Pappbd. Fr. 5.80

Otto Hophan

Der Kreuzweg des Kranken

4. Auflage. 221 Seiten. Leinen Fr. 9.80

Plazida Rigert

Gott mein Helfer

Krankengebetbuch
136 Seiten, mit 4 Bildtafeln. Plastik Fr. 7.80

RÄBER VERLAG LUZERN

Unerreichbar hoch

setzt sich der Staub in Kirchen an und hängen die Spinnen ihre Netze auf. Unschön nehmen sich diese lästigen Erscheinungen aus. Ohne Feuerwehrleiter holt der Sakristan den Staub und die Netze mit unsern *Bambusstangen,* versehen mit Spinnenkopf oder Wischer, herunter. Wir haben Stangen von 6 bis 13 m, in Teile zerlegbar, am Lager.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 23 318

Inserat-Annahme
durch RÄBER & CIE AG, Frankenstraße, LUZERN

NEUHEIT

Wir freuen uns, Ihnen einen *reinwollenen*

Marengo-Anzug

offerieren zu können, dessen Hose mit *Dauerbügelfalten* versehen ist.

Die Hose zu diesem Anzug ist mit dem neuen «Sirosetverfahren» behandelt, das in der Commonwealth Scientific and Industrial Research Organisation in Geelon, Australien, entwickelt wurde.

Für Schule und Alltag ein ausgezeichnetes, strapazierfähiges Kleid und dazu noch äußerst günstig im Preis.

Fr. 209.—

Größen ab 46 bis 52½ inkl. Zwischengrößen.

Roos TAILOR

Luzern, Frankenstraße 2, b. Bahnhof, Tel. 041/2 03 88